

* Karl May als Erzieher.

Neulich sprach ich mit einem skandinavischen Künstler, der in Deutschland lebt, darüber, was ihm als auffälligster Unterschied zwischen dort und hier erscheine. Er wollte zuerst nicht recht mit der Sprache heraus. „Sie denken an den Unterschied in der Volksbildung?“ Ja, daran dacht' er – bei ihnen droben lese jeder Arbeiter und jeder Bauer z. B. den Björnson, und weil dem so sei, gäb' es dort keine Kolportageliteratur in unserm Sinne. Skandinavien hat in der That keine Schundromane, weil es kein Publikum dafür hat. Als ich nach Hause kam, fand ich unter den neuen Eingängen eine Schrift: „Karl May als Erzieher und die Wahrheit über Karl May oder die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte von einem dankbaren May-Leser, Freiburg i. Br., F. E. Fehsenfeld, 1902.“

„Karl May als Erzieher.“ Im Lande der Dichter und Denker darf's ein munterer Verleger wagen, eine Reklameschrift für seine Ware mit dieser Ueberschrift zu versehen, die einen Schundromanfabrikanten als eine geistige Macht hinstellt. Er darf's ohne Besorgnis, daß die Lächerlichkeit ihn töte, ob auch die gesamte ernste Presse von den sozialdemokratischen Zeitungen und der demokratisch-volksparteilichen „Frankfurter Zeitung“ über alle Parteien hinweg bis zur klerikalen „Köln. Volkszeitung“ eindringlich vor May und der May-Mache gewarnt haben.

Wie sich May im Auge dieses begeisterten Geschäftsmannes spiegelt, das wäre zwar an und für sich ganz ergötzlich zu lesen. „Was ist er? Literat? Schriftsteller? Journalist? Dichter? Nichts von alledem! Er ist ein einfacher, arbeitsamer Landwirt, weiter nichts! Er hat sich ein kleines Ackerland zu eigen gemacht. Wo? In irgend einer der vielen Unendlichkeiten, um welche sich gewöhnliche Menschen nicht zu kümmern pflegen. Es ist ein unbeschreiblich schönes, geistiges Land. Das hat er bebaut – – als Erster und auch als Einziger, der das wagte. Nicht etwa ein Klondyke, sondern ein Eden! Seine Mühen wurden reich belohnt. Sein Besitz vergrößerte sich von Jahr zu Jahr. Er säete, er pflanzte und er erntete.“ Was ist's aber auch für einer! Er hat „die scheinbare Abenteuerlichkeit und die Feindschaft des Unverstandes“ gemein mit wem? Mit Cervantes! „Alles, was ich über die Personen des Spaniers gesagt habe, gilt wörtlich auch von denen Mays.“ Nur in einem ist er wohl ein wenig anders, von den Schöpfungen des großen Deutschen heißt es bewundernd: „Niemand und nichts als nur das Böse geht unter.“ „Es wird niemals etwas hier geborgt, was erst in jenem Leben bezahlt werden soll. Die Ewigkeit ist schon hier in der Zeit.“ Wie bemerkt, das wird bewundernd gesagt. „Der Richter verbirgt sich nicht geheimnisvoll hinter den Kulissen des Grabes. Er waltet schon auf Erden seines Amtes. Er thut das mit fürchterlicher Strenge, mit fast wörtlicher Wiedervergeltung, und aber doch so schonend, so mild, so göttlich lieb mit dem, der ihn um Gnade bittet!“ Sollte man nicht glauben, es müßt' einer weit herum den Leser suchen, der nicht selbst die unsittlichste Verlogenheit unter dieser Fratze erkennte?

Aber unser Mann befrachtet seinen Kahn mit einem Haufen von Zuschriften aus dem Leserkreise, was sich an und für sich für seinesgleichen ja gehört. Aber wer sind die Briefschreiber? Gewiß, es sind viele kleine Leute dabei, bei denen der Hereinfall auf May nach allem, was wir ohnehin wußten, nicht überraschen kann. Aber es sind auch studierte Leute, Bürgermeister, ein königlicher Landrat, Regierungsräte und eine Menge von Geistlichen dabei – ihnen allen ist gar keine Ahnung davon aufgegangen, mit welchem Fusel sie berauscht wurden. Nun empfehlen sie den Schnaps als Volksnahrung weiter. „Ich meine“, schreibt sogar ein Pfarrer an May, „Sie hätten einen größern Einfluß auf das deutsche Volk als Shakespere [sic] auf das englische.“ Sind wir so weit auch wohl noch nicht, so weit sind wir in der That, daß wir gestehen müssen: der Verleger lügt nicht einmal, wenn er von „Karl May als Erzieher“ spricht: Karl May ist für eine große Menge Deutscher in der That ein Erzieher.

Wir aber erkennen hier an einem ungewöhnlich klaren Falle, wie dringend notwendig die Reform unserer Jugendliteratur ist. Die Erwachsenen haben sich um das, was die Jungen lasen, nicht gekümmert, und so kamen diese unter den Einfluß des bisherigen Jugendschriftstellers May, der ihrer unreifen Phantasie in skrupellosester Weise eine Sensationenwelt ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit vorlog, statt sie zu lehren, im Seienden das Wesen zu finden und damit das Seiende dichterisch zu sehen. Nun sind diese Knaben Männer geworden, ihre Phantasie ist der Kontrolle der Phantasmen am Wirklichen entwöhnt, Berauschung gilt ihnen als Begeisterung, Karl May ward mittlerweile „Volksschriftsteller“, sie bleiben bei ihm – ein Schundromanfabrikant erinnert sie an die Großen der Weltliteratur – und wir haben

„Karl May als Erzieher“. Es ist eine Art von Volksgehirnerweichung.

Und unsre Allgemeinheit, die sich im Staate verkörpert, verbraucht zwar stattliche Milliarden im Haushalt, von einer Volkswirtschaft der geistigen Güter jedoch weiß sie immer noch nichts. A.

Aus: Der Kunstwart, Dresden/München. 15. Jahrgang, Heft 12, März 1902, S. 585/586.

A. = Ferdinand Avenarius (1856-1923).

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2017